

Wo Wanderwege und Weiden sich kreuzen

Koexistenz Rund 40 Prozent der Wanderwege, insgesamt etwa 26'000 Kilometer, führen in der Schweiz über oder entlang von Wiesen, Weiden und Äckern. Konflikte zwischen Landwirtschaft und Wandernden sind da vorprogrammiert.

Cyril Nietlisbach

Für Landwirte und Grundeigentümer bedeutet ein Wanderweg, der über ihre Nutzflächen führt, eine zusätzliche Verantwortung und ab und zu auch Frust: Abfälle am Wegrand, offen gelassene Gatter oder Trampelpfade abseits der Wanderwege. Die rechtliche Grundlage ist klar: Das Schweizerische Zivilgesetzbuch garantiert allen Menschen das Betreten von Wald und Weiden, solange die Bewirtschaftung nicht unzumutbar beeinträchtigt wird. Bestellte Felder, Reben und Gärten sind davon ausgenommen.

Wandern, Biken und andere Freizeitaktivitäten werden immer beliebter. Zudem häufen sich mit der Zunahme der Mutterkuhhaltung und dem Einsatz von Herdenschutzhunden auch die Begegnungen zwischen Menschen und Tieren auf den Wanderwegen. Die Verantwortung liegt auf beiden Seiten: einerseits bei den Tierhaltern, die dafür sorgen müssen, dass ihre Tiere keine übermässige Gefahr darstellen. Korrekte Einzäunung, sichere Zaundurchgänge und klare Signalisation sind Teil der Sorgfaltspflicht. Andererseits sind die Wandernden gefordert, sich rücksichtsvoll zu verhalten, auf den markierten Wegen zu bleiben, Gatter zu schliessen und Hunde an die Leine zu nehmen.

Weniger Zwischenfälle

Dass sich in den letzten Jahren verhältnismässig wenig Zwischenfälle ereignet haben, hängt damit zusammen, dass Organisationen wie Mutterkuh Schweiz, Herdenschutz Schweiz oder die Beratungsstelle für Unfallverhütung in der Landwirtschaft (BUL) zusammen mit



Zaundurchgänge müssen tiergerecht, sicher und attraktiv sein. In der Praxishilfe «Zaundurchgänge für Wandernde und Mountainbikende» wird aufgezeigt, welche Systeme sich für die entsprechende Nutztierart und die Wegnutzung am besten eignen. BILD: BUL

«Wir sichern die Qualität der Schweizer Wanderwege»

Volkssport Patricia Cornali vom Verband Schweizer Wanderwege erzählt von «Scheissmomenten», der Wandernacht und dem Nebeneinander von Bikerinnen und Wanderern.

Cyril Nietlisbach (Interview)

Der Verband Schweizer Wanderwege vereint die 26 kantonalen Wanderweg-Fachorganisationen unter einem Dach und sorgt für die nationale Koordination. Dafür hat der Bund, konkret das Bundesamt für Strassen (Astra), das auch für den Langsamverkehr zuständig ist, dem Verband Schweizer Wanderwege einen Leistungsauftrag erteilt. Dessen Hauptziele sind die Planung, Anlage, Erhaltung und Förderung eines attraktiven, sicheren und einheitlich signalisierten Wanderwegnetzes in der Schweiz und im Fürstentum Liechtenstein. Weiter delegieren die Kantone, deren Pflichten im Bundesgesetz über Fuss- und Wanderwege (FWG) definiert sind, ihre Aufgaben mit individuellen Leistungsvereinbarungen teilweise an die kantonalen Wanderwegorganisationen. Das Aufgabenspektrum variiert dabei von Kanton zu Kanton. Seit sieben Jahren arbeitet Patricia Cornali als Leiterin Kommunikation für den Verband Schweizer Wanderwege. Im Interview spricht sie über dessen Finanzierung, Aufgaben und Kampagnen.

Wie finanziert sich der Dachverband Schweizer Wanderwege?

Patricia Cornali: Etwa 8 Prozent unseres jährlichen Budgets stammen vom Bund. Rund 68 Prozent der Einnahmen sind Spenden privater Gönner. Unsere Hauptpartnerinnen, die ebenfalls bedeutend zur Finanzierung beitragen, sind die Mobiliar und die Schweizerische Post. Weitere klassische Firmensponsorings bestehen etwa mit Transa oder Lowa. Wichtig ist: Schweizer Wanderwege sind nicht für den physischen Bau der Wege verantwortlich. Diese oft millionenschweren Kosten tragen Kantone und Gemeinden sowie teilweise private Wegeeigentümer wie beispielsweise Bergbahnen.

In der Schweiz gibt es fürs Benutzen von Langlaufloipen einen offiziellen Schweizer Langlauffpass, der pro Saison 160 Franken kostet. Wäre es denkbar, dass es in Zukunft, analog zum Langlauffpass, auch einen Wanderpass gibt, der zur Benützung von Wanderwegen berechtigt? Ein Wanderpass wäre nicht sinnvoll. Per Gesetz müssen offizielle Wanderwege frei begehrbar sein, was wiederum be-

deutet, dass ihre Nutzung kostenlos bleiben muss.

Gibt es eigentlich die Radio-Wanderungen noch?

Nein, die gibt es nicht mehr. Aber ab und zu werde ich immer noch darauf angesprochen. Im Gedanken daran gibt es den Beromünster-Radioweg. Es gibt heute jedoch viele andere Wanderveranstaltungen wie beispielsweise die Schweizer Wandernacht, die in diesem Jahr Ende Juni zum 20. Mal durchgeführt wurde. Die Palette reicht von einfachen Abendspaziergängen und kindertauglichen Erlebnissen bis hin zu sportlich anspruchsvollen, mehrstündigen Touren bis zum Sonnenaufgang. Nächstes Jahr findet sie in der Nacht vom 17. auf den 18. Juli statt.

Gehört das Projekt «Wanderland Schweiz» auch zum Verband Schweizer Wanderwege? Wanderland Schweiz ist ein Produkt von Schweiz Mobil, dem offiziellen Netzwerk für den Langsamverkehr (Wandern, Velofahren, Mountainbiken, Skaten und Kanufahren). Wir sind zwar im gleichen Haus untergebracht, sind aber



Patricia Cornali wandert gern ins hohe Gebirge mit schöner Aussicht. BILD: ZVG

Schweizer Wanderwegen tier- und wandrerfreundliche Lösungen entwickelt haben.

So wurde beispielsweise der Ratgeber inklusive Checkliste «Rindvieh im Weide- und Wandergebiet» überarbeitet und neu publiziert. Er bildet einen Leitfaden für Tierhaltende zur Risikobeurteilung und bei der Planung und Umsetzung von geeigneten Präventionsmassnahmen. Das Dokument hat mittlerweile in juristischen Fällen einen wichtigen Stellenwert zum Nachweis der Sorgfaltspflicht von Tierhaltenden erlangt.

Zudem wurde die grüne Warntafel «Kuhmütter schützen ihre Kälber» neu mit sprachunabhängigen Piktogrammen ergänzt. Zur Nachrüstung bestehender Tafeln ist ein Kleber erhältlich. Ein zusätzlicher QR-Code führt auf eine Infoseite, die zum richtigen Verhalten beim Kontakt mit Rindern informiert.

Führt ein offizieller Wanderweg durch eine Weide, so hat der Bewirtschaftende den Zugang zu gestatten. In der Praxishilfe «Zaundurchgänge für Wandernde und Mountainbikende» wird aufgezeigt, welche Anforderungen ein tiergerechter, sicherer und attraktiver Zaundurchgang erfüllen muss: ausbruchssichere Konstruktion, die einfach zu öffnen und möglichst selbstschliessend ist. Zudem sollte der Zaundurchgang gut sichtbar sein und Schutz vor elektrischen Schlägen bieten. Eine einfache Tabelle gibt eine gute Übersicht über mögliche Systeme von Zaundurchgängen, abhän-

gig von Nutztierart, Wegnutzung, Montageaufwand und Materialkosten: vom Draht mit Isolationsgriff über Drehkreuz bis hin zum Weiderost.

Für die Risikobeurteilung von Herdenschutzhunden haben BUL, Agridea und Herdenschutz Schweiz eine Checkliste für Betriebsverantwortliche ausgearbeitet. Aufgrund von 24 Fragen, die alle mit Ja oder Nein beantwortet werden müssen, können sicherheitsrelevante Massnahmen abgeleitet werden.

Es braucht den Dialog

Damit die Koexistenz von Wandern und Landwirtschaft funktioniert, brauche es nicht nur Regeln, sondern vor allem den Dialog, sagt Olivia Grimm, Leiterin des Bereichs Wanderwege beim Dachverband Schweizer Wanderwege. Wie das in der Praxis aussehen kann, erklärt sie an einem Beispiel: «Der Verein Appenzell Ausserrhodener Wanderwege hat gemeinsam mit dem kantonalen Bauernverband ein Projekt gestartet, um das gegenseitige Verständnis zu fördern. Flyer und Tafeln an Zaundurchgängen sensibilisieren Wandernde und Landwirte gleichermassen.»

Es können durchaus beide Seiten von einem guten Verhältnis profitieren: Bauern, die in ihrem Hofladen am Wegrand ihre Produkte anpreisen, und Wandernde, die nach dem langen Marsch ein Stück Käse oder Trockenfleisch, ein Glas Honig oder eine Flasche Most zum Znacht nach Hause bringen können.



Auch Herdenschutzhunde können eine Gefahr darstellen. Mit einer Checkliste kann das Risiko einigermaßen beurteilt werden. BILD: SCHWEIZER WANDERWEGE

«Per Gesetz müssen offizielle Wanderwege frei begehrbar sein, was wiederum bedeutet, dass ihre Nutzung kostenlos bleiben muss.»

Patricia Cornali
Leiterin Kommunikation
Schweizer Wanderwege

eigenständige Organisationen. Das Netzwerk bündelt die attraktivsten Wege des Landes. Nationale Routen, wie beispielsweise die Via Alpina, die in mehrtägigen Weitwanderungen quer durch die Schweiz führen, aber auch über 60 regionale und knapp 300 lokale Routen. Wir von den Schweizer Wanderwegen überprüfen die Qualität dieser «Best-of-Routen». Auch mit dem Schweizer Alpen-Club (SAC), der ebenfalls in diesem Gebäude einquartiert ist, arbeiten wir in Projekten und Kampagnen zusammen. Es gibt viele thematische Überschneidungen in unseren Tätigkeitsgebieten.

Ein anderes Thema: Wie beurteilen Sie das Verhältnis zwischen Wandernden und Bikern? Natürlich ist das immer wieder Thema in den Medien. Aber wenn man die Anzahl Leute anschaut, die wandern und die biken, gibt es verhältnismässig wenig Konflikte. Die Koexistenz funktioniert an den meisten Orten gut. Viele Biker sind auch Wanderer und um-

gekehrt. Aber wo sich Menschen begegnen, kann es punktuell auch zu Spannungen kommen.

Sie sind auch für die Kampagnen der Schweizer Wanderwege verantwortlich. Was läuft aktuell?

Der Verband Schweizer Wanderwege fokussiert sich aktuell auf drei Kampagnen. Bei einer Kampagne geht es um die Mittelbeschaffung. Für die Finanzierung des Dachverbands sind die Sicherstellung eines stabilen Gönnerstamms und regelmässiger Spendeneinnahmen zentral. Bei einer anderen Kampagne geht es um die Sicherheit beim Bergwandern. Sie wird von der Beratungsstelle für Unfallverhütung (BFU) durchgeführt, die Schweizer Wanderwege sind Fachpartner. Ziel der Präventionskampagne ist es, aufzuzeigen, welche Anforderungen auf den weiss-rot-weiss markierten Bergwanderwegen gelten. Vielen Leuten ist nicht bewusst, dass Bergwandern kein Spaziergang ist.

Und worum geht es bei der dritten Kampagne?

Gemeinsam mit dem SAC setzen wir die Kampagne #ScheissMoment um. Diese humorvolle, aber ernst gemeinte Initiative sensibilisiert Outdoorbegeisterte für den korrekten Umgang mit der Natur und für Umweltschmutzungen, negative Folgen für Wildtiere und dafür, Abfälle zu vermeiden. Landwirtinnen und Landwirte können ein Lied davon singen, wenn sie hinter dem Stall auf der Alp Toilettenpapier oder Papiertaschentücher vorfinden. Das ist Littering und damit in der Schweiz verboten. Cyril Nietlisbach



Rosmarie Wipf ist als Routenbetreuerin für die Aargauer Wanderwege im Einsatz. Sie ist sichtlich zufrieden mit dem neu gemalten Wegweiser-Rhombus. BILDER: CYRIL NIETLISBACH

Unterwegs mit Pinsel und Farbe

Signalisation Die Wanderwege sind grösstenteils gebaut. Jetzt geht es darum, das Netz instand zu halten und die Qualität zu verbessern. Das machen vorwiegend Freiwillige.

Cyril Nietlisbach

Gemäss der Studie «Wandern in der Schweiz», die das Bundesamt für Strassen (Astra) alle sechs Jahre in Auftrag gibt, ist Wandern die beliebteste Sportaktivität in der Schweiz. 58 Prozent der Wohnbevölkerung im Alter ab 15 Jahren wandern regelmässig. Das entspricht rund 4 Millionen Schweizerinnen und Schweizern. Wandern ist bei Frauen noch etwas stärker verbreitet als bei Männern. Gewandert wird in allen Altersgruppen. Mit zunehmendem Alter steigt die Popularität des Wanderns noch an. Der grösste Zuwachs an Wandernden seit 2013 ist allerdings in der Altersgruppe der 15- bis 26-Jährigen zu verzeichnen.

Alle Wanderwege der Schweiz aneinandergesetzt ergeben eine Länge von 65'000 Kilometern, das ist eineinhalbmal um die Erde. Im Vergleich: Die Schweiz zählt insgesamt 71'400 Kilometer Strassen und 5100 Kilometer Schienen. In der Schweiz gibt es rund 50'000 Wegweiser-Standorte.

Über 2000 Freiwillige setzen sich mit viel Herzblut für attraktive, sichere und einheitlich signalisierte Wanderwege ein. Sie halten die Signalisation instand, kontrollieren die Wege und packen bei einfachen Unterhaltsarbeiten tatkräftig mit an. Eine dieser Freiwilligen ist Rosmarie Wipf aus Rombach AG. Die pensionierte Theologin und Psychotherapeutin ist als Routenbetreuerin beim Verein Aargauer Wanderwege im Einsatz, zusammen mit achtzig anderen.

Zwei Jahre lang auf der Warteliste

Als Rosmarie Wipf 2020 ihre Psychotherapie-Praxis aufgab, war für sie klar: «Ich wollte mich weiterhin ehrenamtlich für die Allgemeinheit nützlich machen. Aber draussen im Freien, denn mein ganzes Berufsleben habe ich genug in Schulräumen und in Sprechzimmern verbracht.» Sie meldete sich bei Aargauer Wanderwege. Zu ihrem Erstaunen gab es für Freiwillige, die Verantwortung für eine Wanderroute übernehmen wollten, eine Warteliste. «Nach zwei Jahren kam ein Telefonanruf mit der Frage, ob ich noch Interes-

se habe. Das Alter, ich war damals immerhin 71 Jahre alt, war kein Thema. Die wollten lediglich wissen, ob ich noch zwägg bin», sagt die sportliche Rentnerin, die praktisch jeden Tag im Schwimmbad ihre Bahnen zieht. Nach einer Einführung, zu der eine detaillierte Instruktion über die wahrzunehmenden Aufgaben und eine praktische Einführung im Gelände zur Ausführung der Arbeiten gehörte, wurde ihr ein Routenabschnitt zugeteilt.

Die Route, die sie nun im vierten Jahr betreut, beginnt praktisch vor ihrer Haustür und endet auf Umwegen über Ramsflue und Saalhöhi schliesslich auf der Wasserfluh, einer Anhöhe des Kettenjuras zwischen Aarau und dem Fricktal. Es sei ein recht anspruchsvoller Wanderweg, mit Gratwanderungen und teilweise steilen Abstiegen, sagt Rosmarie Wipf: «Ab und zu treffe ich schon Leute an, die mit ungeeignetem Schuhwerk unterwegs sind und sich dessen nicht bewusst sind.»

Baumschere und Fuchsschwanz sind immer dabei

«Im letzten Jahr habe ich rund 80 Stunden für die Pflege und den Unterhalt des Routenabschnittes aufgebracht», sagt Rosmarie Wipf und ergänzt: «Mindestens einmal laufe ich die ganze Wanderroute im Frühling ab und dann auf jeden Fall wieder im Herbst. Im Mai, wenn es warm, feucht und wüchsig ist, bin oft mit Baumschere und Fuchsschwanz unterwegs, schneide Brombeeren und Gehölz zurück.» Auch nach einem Sturm rückt sie aus und kontrolliert die ihr zugeteilten Wanderwege. Kleine Bäume und Äste mit weniger als 10 Zentimeter Durchmesser schneidet und räumt sie selbst weg. Bei grösseren Bäumen, die den Wanderweg versperren, benachrichtigt sie die Geschäftsstelle. Entweder übernimmt dort «der Mann fürs Grobe», oder die Meldung wird weitergeleitet an den Förster.

Jetzt im Sommer gibt es eher weniger zu tun. Rosmarie Wipf hat sich vorgenommen, die Signalisation des Wanderweges vom Aussichtspunkt oberhalb von Aarau, dem Alpenzeiger, bis hin zum Militärschiessplatz Gehren am Jurasüdhang zwischen Erlinsbach und Küttigen zu überprüfen. Ausgerüstet mit Pinsel und



Ein Rhombus, der zwingend einen neuen Anstrich nötig hat.

zwei Farbkübeln, der eine mit gelber Farbe, der andere mit dem Khaki-Farbtönen, macht sie sich auf den Weg. Weshalb mit zwei Farben? Rosmarie Wipf: «Gelb ist klar: um die Rhomben, die den Wanderweg signalisieren, aufzufrischen oder neu zu malen. Khaki, um Rhomben, die nicht funktionieren oder überflüssig sind, zu übermalen.» Die Idee der gelben Rhomben sei, dass sich die Wandernden etwa alle zehn Minuten versichern können, dass sie auf dem richtigen Weg sind.

An ihrem Engagement schätzt Rosmarie Wipf die Tätigkeit und die Bewegung im Freien sowie die schönen Begegnungen mit den Wandernden und deren Wertschätzung für ihre Arbeit. Faszinierend sei auch, wie sich die Natur im Verlauf des Jahres wandelt.

Wenn sie aber ein Erlebnis hervorheben müsse, dann sei es die Gruppe von etwa zehn Gämsen, die in dieser Gegend heimisch seien und die sie unlängst auf ihrer Route angetroffen habe. «Traumhaft schön», sagt sie. Rosmarie Wipf ist zufrieden mit der Route, die ihr zugeteilt wurde. Sie, die kein Auto hat, ist dankbar für die gute Anbindung an den öffentlichen Verkehr. Aber einen Nachteil habe ihre Route schon, sagt Wipf: «Direkt an den Wanderwegen, die ich betreue, hat es keine Einkehrmöglichkeit.»